



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Zwölfter Jahrgang. Mittwoch den 30. Mai.

Die letzte Stunde vor Mitternacht. (Fortsetzung.)

„Wie vom Blitz getroffen stand ich mit der reichen Beute beladen vor ihr, unermüdet auch nur die kleinste Sylbe zu erwiedern; sie aber zog sich jetzt, ohne mich ferner eines Blickes zu würdigen, in das Haus zurück, verschloß die Thüre, und mit einer Empfindung, als wäre mit ihr auch die Himmelspforte für mich verschlossen worden, stürzte ich nun, wie von Furien gejagt, unaufhaltsam durch die einsamen Straßen der Stadt, erreichte den Hafen, ließ mich auf mein Schiff bringen, die Anker lichten und kam nicht eher wieder zur Besinnung, als bis das Brausen der mächtigen Wogen mir verkündete, daß ich mich schon weit von jenem mir jetzt schrecklichen Aufenthalte entfernt, auf offenem Meere befand.“

„Was ich seit meiner Rückkehr gelitten habe, weißt du, mein Sohn; nicht das Wiedersehen meiner nunmehrigen Heimath, nicht der Besitz dieser reichen Pflanzung, ja nicht einmal die Zärtlichkeit vermochte den scharfen Stachel in meiner Brust abzustumpfen, den jeder Gedanke an die unglückliche Elisabeth nur immer tiefer gräbt. Was mag aus ihr geworden seyn? lebt sie noch, oder hat meine Grausamkeit ihr den Tod gebracht? konnte van der Werft den Raub vergeben? oder büßte sie die schwere unfreiwillige Schuld?“

„Von diesen Fragen gemartert, den Vorwürfen meines Gewissens an keinem Ort, zu keiner Zeit entfliehend, haben die Kräfte meines Lebens sich längst schon in sich selbst verzehrt, ohne daß ich den Muth gefunden hätte,

mich einem lebenden Wesen zu entdecken, oder, wenn das auch möglich gewesen wäre, nähere Erkundigungen von dem Schicksal der Unglücklichen einzuziehen. Said's Geschichte, so ähnlich und doch auch so ganz verschieden, rief mir Elisabeth's Bild lebhafter als jemals zurück. Sie wie er wurden Opfer ihrer kindlichen Liebe, sie wie er büßten eine fremde Schuld; daher durfte ich dir nicht länger verhehlen, was mich quält, indem ich dich ausersehen habe gut zu machen, was noch gut gemacht zu werden vermag. Wenn dir die letzte Bitte deines Vaters werth ist, mein Sohn, wenn ich nicht trostlos von dieser Erde scheiden soll, dann erfülle, was ich so dringend von dir heische, eile mit dem nächsten Schiffe nach Europa, bringe meinem Stiefvater die aufrichtigen Bekenntnisse eines Sterbenden, er wird sie nicht verwerfen und die Rechtfertigung seiner Tochter mit Freuden erkennen. Das Uebrige überlasse ich deinem Herzen und der Lage, in welcher du Vater und Tochter bei deiner Ankunft findest!“

Hier schwieg der Greis, indem er tödtlich erschöpft auf sein Kissen zurücksank. Heinrich's Gefühle während der ziemlich langen Erzählung lassen sich nur empfinden, nicht schildern; als Beide sich von ihrer gewaltsamen Erschütterung erholten, gelobte Letzterer dem Leidenden sein Gebot heilig zu achten und auf das Pünktlichste zu erfüllen. Die Hoffnung, daß der geliebte Vater wieder genesen werde, sollte sich jedoch trotz aller angewandten Hülfsmittel nicht verwirklichen; zu vererblich hatte der stete Kampf mit seinem Schick-

sal, das unaufhörliche Ringen und Streben einander widerstreitender Leidenschaften auf ihn gewirkt, zu verzehrend später die Reue an ihm genagt, als daß er der letzten gewaltigen Aufregung seines ganzen Wesens nicht erliegen mußte; schon nach wenigen, angstvoll durchlebten Tagen, in denen Heinrich umsonst alles aufbot, das fliehende, ihm so theure Leben zu erhalten, stand er weinend an seines Vaters Charge.

Beinahe das zweite Jahr war bereits verflossen, seit Elisabeth im Kerker schmachtete. Alle Bemühungen, sie zu dem Geständnisse der Veranlassung des Raubes, so wie der Angabe, wohin das Geld gekommen sey, zu bringen, waren vergebens; es herrschte demnach für die Richter ein undurchdringliches Dunkel auf dieser Begebenheit, und so gelinde man auch versuhr, so viele Mühe man sich gab, den Urtheilspruch zu verzögern, so unausbleiblich mußte er endlich dennoch erfolgen, da ihr eigenes Geständniß sie des verübten Raubes schuldig erklärte.

Ihren Vater hatte, wie schon bemerkt, der erste Schrecken auf ein langwieriges Kranklager geworfen. Die Handlung war dadurch sehr in Unordnung gerathen; nicht nur der Verlust des Geldes, welcher ihn damals seine Zahlungen einzustellen nöthigte, sondern auch noch manche andere, später eintreffende Unglücksfälle, wirkten höchst nachtheilig auf seinen Credit. Nach seiner endlich erfolgten Genesung beschloß er daher das ganze Geschäft, zu dem es ihm bei dem tiefen Kummer, der ihn belastete, ohnedies jetzt an Kraft und Thätigkeit gebrach, aufzugeben, führte seinen Entschluß ohne Zögern aus und sah sich, nachdem alles geordnet war, noch immer im Besitz eines Vermögens, das bedeutend genug gewesen wäre, ihm und den Seinigen ein sorgenloses, genußreiches Leben zu bereiten, hätte Elisabeth's Kerker Glück und Frieden nicht auf ewig in seinem Schooß begraben.

Die beklagenswürdige Elisabeth trug während dieser Zeit ihr hartes Schicksal mit frommer Ergebung, denn sie wußte ja, sie büßte ihres Vaters Schuld. Leider war ihr die Abneigung desselben gegen seinen Stieffohn nur allzu genau bekannt; leider wußte sie sogar, daß seine zweite Gattin, ihre Mutter, dieselbe

nicht nur auf alle Weise genährt, sondern wo möglich erhöht hatte, ja noch mehr, daß sie ihm kurz vor ihrem Tode das Versprechen abgenommen, den Verstoßenen, wenn er jemals wieder erscheinen sollte, weder vor sein Angesicht treten zu lassen, noch ihm ein längst verlorenes Recht auf sein Vermögen einzuräumen; es bedurfte daher keiner großen Beweise, um sich van der Splügens Ansprüche auf sein Erbe begreiflich zu machen. Tief verletzt durch die Härte ihres Vaters gegen den Unglücklichen, die Rache des Himmels fürchtend, von seinen Drohungen geängstigt, und nur von dem einzigen Bestreben erfüllt, das Unrecht ihres Vaters gut zu machen und die Ehre seines Namens zu retten, beging sie halb bewußtlos eine That, die sie selbst in's Verderben stürzen mußte.

Zu großmüthig, um durch die Entdeckung der Ursache, die sie zu jener Handlung bewogen, das widerrechtliche Verfahren van der Werfts gegen seinen Stieffohn bekannt zu machen, und dadurch ihr schweres Opfer vergebens gebracht zu haben, schwieg sie sowohl gegen ihre Richter, als gegen ihn selbst, dessen Gewissen sie überdies durch ihr Geständniß schwer zu belasten fürchten mußte. Da nun kein Zeuge erschien, der ihre Richter auf eine Vermuthung hätte leiten können — denn van der Splügens Freund war noch immer entfernt, und jener alte Diener an dem Tage, an welchem der Raub entdeckt wurde, vor Schrecken darüber am Schlagfluß gestorben; da folglich kein Umstand vorhanden war, der ihre Schuld zu verringern, das Urtheil zu mildern vermocht hätte, so sahen sie sich endlich gezwungen, dasselbe auszusprechen und den Tag zu bestimmen, an welchem es vollzogen werden sollte.

Es war sehr hart. Die Unglückliche wurde nämlich zu einer dreistündigen öffentlichen Ausstellung am Pranger und dann zu zehnjähriger Zwangsarbeit verdammt. Thränen füllten die Augen ihrer Richter, als man ihr den schrecklichen Ausspruch vorlas, die innigste Theilnahme bewegte Aller Herzen, denn ungeachtet ihres eigenen Geständnisses zweifelte doch keiner von ihnen, daß nur ein im Grunde edler Zweck sie zu der That verleitet haben konnte, und jeder der Anwesenden wünschte heimlich, sie möge nimmer aus der tiefen Dhn-

macht erwachen, in welcher sie nach angehörttem Urtheil zu Boden gesunken war.

Es schlug eils Uhr! langsam verhallten die dumpfen Töne der Glocke, nur noch eine Stunde, dann war es Mitternacht, und nach ihr gehörte jede kommende Minute dem schrecklichen Tage an, der Elisabeth einer ewigen, unauslöschlichen Schande preisgeben sollte! O, wie viel lieber wäre die Unglückliche dem gewissen Tode entgegengegangen, wie freudig hätte sie den willkommenen Ketter umarmt, wie dankbar den gesegnet, der ihr ihn dargebracht, selbst in seiner furchtbarsten Gestalt! Einer Leiche ähnlich, ohne Worte, ohne Thränen, ja fast ohne ein deutliches Bewußtseyn ihrer selbst, saß sie halb aufgerichtet auf ihrem Lager, die gefalteten Hände ruhten in ihrem Schooße, das gebeugte Haupt war auf ihre Brust gesunken, die tiefste Stille herrschte rings umher, — da ward plötzlich ein leises Knistern vor der Thüre ihres Kerkers hörbar, sie öffnete sich und herein trat der Sohn des Gefangenwärters, ein Jüngling von achtzehn bis zwanzig Jahren, welcher der Unglücklichen während ihrer Haft bisweilen die Speisen gebracht oder irgend einen andern kleinen Dienst geleistet, sie um ihrer Schönheit, Sanftmuth und Ergebung willen gleich einem höheren Wesen verehren gelernt hatte und gerne sein Leben hingegeben haben würde, wenn es nur in seiner Macht gewesen wäre, sie zu retten.

Langsam nahte er der Stelle, wo Elisabeth noch immer fast bewegungslos verweilte, sank vor ihr nieder und drückte den Saum ihres Gewandes an seine Lippen; jetzt endlich wurde sie ihn gewahr, bog sich zu ihm herab und fragte halblaut: „Hast du meinen Wunsch erfüllt, Johannes?“ Dieser nickte bejahend. „So nimm meinen Dank,“ fuhr sie fort, „heute entehrt er dich noch nicht, aber verlaß mich jetzt, die letzte Stunde vor Mitternacht ist noch mein, ich habe noch manches zu vollbringen, und will sie deshalb nützen bis zum letzten Augenblicke.“ Mit dem Ausdruck der wildesten Verzweiflung erhob sich der Jüngling nach diesen Worten, zog ein kleines Fläschchen aus seinem Busen, stellte es sorgfältig auf den neben Elisabeth's Lager befindlichen Tisch und verließ sie dann eben so leise, als er gekommen war.

(Beschluß folgt.)

Chronik von Merseburg.

Das Wappen, welches der Bischof Tilo von Trotha vielfach an der Kirche und dem Schlosse hat anbringen lassen, soll der Sage nach Bezug auf die Geschichte des Merseburger Raben haben; es ist solches jedoch ungegründet, wie aus Nachstehendem deutlich hervorgeht.

Das eigentliche Wappen des Stifts Merseburg zeigt ein schwarzes Kreuz in goldnem Felde, worüber einige Bischöfe noch einen Helm mit zugehöriger Decke und über solchen zwei in die Höhe gerichtete Arme, (wie aus Bischof Johannis Siegel anno 1166 zu sehen ist) als Sinnbild ihrer Frömmigkeit haben anbringen lassen; denn damals beteten die Bischöfe nicht mit gefalteten, sondern mit emporgehobenen Armen. Es können sonach diese beiden emporgerichteten Arme, die schon über 300 Jahre früher in dem Stiftsiegel vorkommen, keinen Bezug auf die der Sage nach unter Bischof Tilo erfolgte Hinrichtung des Kämmerers Johannes haben.

Der Rabe mit dem Ring und der darüber sitzende Fuchs, als Sinnbild der Falschheit des Jägers Ulrich, können eben so wenig zu der Sage, daß dem Bischof Tilo durch einen Raben ein Ring gestohlen worden sey, er aber seinen Kämmerer Johannes, welcher durch den Jäger Ulrich verdächtigt, unschuldig habe hinrichten lassen, einen Beweis liefern; denn man hat eine Urkunde vom Jahre 1442 über den Verkauf einer Holzmarke bei dem Dorfe Pöskaw, (Lieskau bei Halle) unter welcher das Siegel eines Herrmann von Trotha in Wachs abgedruckt ist und welches den Raben mit dem Ringe auf einem dreihügeligen Berge zeigt. Ferner hat man eine Urkunde vom Jahre 1443, an der das Siegel eines Hans von Trotha, als Zeugen, befindlich ist, worauf ebenfalls der Rabe, jedoch ohne Ring und oben darüber ein Fuchs zu sehen ist. Es haben folglich die Herrn von Trotha, schon vor Bischof Tilos Zeit, dieses Wappen geführt.

Nun könnte man zwar fragen: was hat dem Bischof Tilo zu der Verordnung, daß in Merseburg fortwährend ein Rabe gehalten werden soll, Anlaß gegeben?

Dazu mag ihn jedoch wohl ein gewisser Ehrgeiz verleitet haben, damit immer in Andenken bleiben soll, daß Tilo von Trotha Bischof von Merseburg gewesen ist.

So ist auch die Sage, daß die männliche Figur, welche der Bischof Lilo in Stein gehauen über der Kirchthür im Schloßhose hat anbringen lassen, den Bischof selbst vorstellen solle, sich grämend, daß er den Kammerer Johannes unschuldig habe hinrichten lassen, ungegründet; denn erstlich ist ein Bischof nie in diesem Kostüm gegangen, und zweitens beweisen die Worte, (1. Buch Moses Cap. 28, 16. Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht) welche in dem Bande, das sich um die Figur herumschlängelt, stehen, daß sie den schlafenden Jacob vorstellen soll, alle diejenigen, die diesen Ort betreten, an die Heiligkeit desselben zu erinnern; es soll keiner gleichsam im Schlafe daselbst eintreten, und sagen: Herr, ich wußte es nicht, daß du an diesem Orte wohnest.

Der berühmte Marburger Dichter und Professor Buschius ging einst im Alltagsrocke bei einem Haufen Bürger vorbei, deren Keiner so höflich war, den Herrn Professor durch Hutabnehmen zu ehren. Geschwind eilte Buschius nach Hause, zog seinen Sammetpelz an, ging geradewegs wieder auf den Markt und bei den noch immer miteinander sprechenden Bürgern vorbei, welche, wie sie ihn erblickten, sogleich alle ehrerbietig die Hüte zogen und tiefe Bücklinge machten. Das ärgerte aber noch mehr den berühmten Mann, der im Amte und Gelehrsamkeit, nicht aber im Sammetpelze seine Ehre suchte. Kaum war er zu Hause angekommen, so warf er den Sammetpelz zu Boden und zertrat ihn mit den bitteren Worten: Bist du Buschius, oder bin ich's? —

Ein andermal ging Buschius nach Hof, seinen Fürsten zu sprechen, ward aber am Schloßthore abgewiesen, weil er wie gewöhnlich gekleidet war. Da ging er nach Hause, zog ein seidenes Kleid mit Sammettragen und goldenem Besatz an und erschien so am Schloßthore, und — ward sogleich eingelassen und dem Fürsten gemeldet. Sobald er in's Zimmer trat, küßte er, ehe er noch eine Sylbe sprach, seinen Rock, und als der Fürst darüber lachend nach der Ursache dieses sonderbaren Kusses fragte, erzählte Buschius, wie es ihm gegangen, und schloß mit der naiven

Bemerkung: „Wer mich ehrt, den ehre ich wieder.“

Friedrich der Große hörte nicht nur naive und originelle Aeußerungen sehr gern, sondern wußte sie auch eben so zu beantworten. Einst ritt er mit einem General neben dem Kirchhose der Marienkirche in Berlin vorbei. Auf diesem Plage tummelten sich die Knaben herum und machten so viel Lärm, daß der König in seiner Unterredung gestört wurde. Unwillig hob er die Krücke auf und sagte drohend: „Ihr Buben! wollt ihr bald in die Schule! wartet, ich werde es eurem Schulmeister sagen!“, Einer der Knaben, der dem Monarchen am nächsten war, rief lachend: „Seht doch den, der will König seyn, und weiß nicht einmal, daß wir den Mittwoch-Nachmittag frei haben!“ — Friedrich sagte lächelnd: „Es wird ja immer besser! Nun soll ich mich auch um die Klippschulen bekümmern.“

Stufenleiter für Lust und Weh.
Wie zeigt's der Mensch, wenn ihm das Bild
Der Freud' erschienen, zart und mild,
Des Lebens Lust ihm angefaßt?

Er lacht! —

Wenn höher steigt seine Lust,
Zur Welt ihm wird die frohe Brust;
Der Sphären Eintracht ihn durchklingt?

Er singt! —

Doch, wenn sich Freud' auf Freude häuft,
Wie Balsam, Lust in's Herz ihm trauft,
Er selig nach dem höchsten ringt?

Er springt! —

Doch, wenn ein Wonnerausich die Brust
Ihm fällt; er seiner unbewußt
Sich selber wie verklärt erscheint?

Er weint! —

Wie zeigt er des Schmerzes Bild,
Wenn Angst und Bangen ihn umhüllt,
Die Zukunft unglückschwer erscheint?

Er weint! —

Doch wenn ihn jäh' der herbe Schmerz,
Wie'n Pfeil getroffen in das Herz,
Der brennend tiefe Wunden bringt?

Er springt! —

Hat die Verzweiflung ihn erfaßt,
Läßt nirgends Ruh' ihm, nirgends Rast,
Wo nicht ihr Weh ihm laut erklingt?

Er singt! —

Und ist ihm Alles, Alles todt,
Und stieg auf's Höchste seine Noth;
Und ward das Leben ihm zur Noth?

Er lacht! —

R ä t h s e l.

Ich weiß ein munt'res Vög'lein;
 Es ist nicht groß, es ist nicht klein,
 Es singt, es pfeift, es zwitschert nicht;
 Und doch bei Nacht und Tageslicht,
 Nicht in der Luft, nicht in den Wald,
 Dir seine Stimme wohl erschallt.
 Du wirst das Vög'lein bald erkennen,
 Wird' ich dir seine Sylben nennen.
 Die Erste ist der Mensch, wenn's tagt,
 Er ist's nicht gern in später Nacht;
 Das Vög'lein ist's bei Nacht und Tag,
 So der Soldat auch auf der Wach'.
 Die Zweite ist ein Schweizer-Mann,
 Der für die Freiheit viel gethan;
 Führt er auch doppelt ein's der Zeichen,
 Wirst du mir doch das Vög'lein reichen.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
 Hamster, Amsterdam.

Am 1. Pfingstfeiertage predigen in der
 Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath
 D. Haasenritter; Nachm. Hr. Cand. Volk-
 mann.
 Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
 Nachm. Hr. Diac. Schellbach.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
 Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Am 2. Pfingstfeiertage predigen in der
 Schloß- u. Domkirche: Vorm. — — —
 Nachm. Hr. Cand. Schaufuß.
 Stadtkirche: Vorm. Hr. Diac. Schellbach;
 Nachm. Hr. Cand. Findeis.
 Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
 Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: die hinterl. jüngste Tochter
 des ehemal. Einwohners Fügner zu Rotten, 26 J. alt.
 Stadt. Geboren: dem Schwanboi-Fabrikant
 Rippmann eine Tochter; dem Tischlermstr. Vogel-Quer-
 furth eine Tochter; dem Schmiedemeister Meister eine
 Tochter; dem Zimmergesellen Kopps eine Tochter; dem
 Weißbäckermeister Entrich eine Tochter; einer ledigen
 Person eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. —
 Getrauet: der Schneidermstr. Gärtner mit Isfr. W.
 A. Zehme von hier; der Postillon Sperber mit Frau S.
 geschiedene Kerst von hier. — Gestorben: der dritte
 Sohn erster Ehe des Stadtkassen-Rendant Fschelchingk,
 im 6. Jahre; der zweite Sohn des Hausbesizers Helmich,
 im 1. Jahre; ein unehel. Sohn, im 2. Jahre.
 Neumarkt. Gestorben: der vormalige Kauf-
 mann Meinicke, im 46. Jahre.
 Altenburg. Vacat.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sgr.	pf.	bis	Thlr.	sgr.	pf.		Thlr.	sgr.	pf.	bis	Thlr.	sgr.	pf.
Weizen ...	1	22	6	bis	1	25	—	Gerste	—	23	9	bis	—	27	6
Roggen ...	1	15	—	bis	1	22	6	Hafer	—	21	3	bis	—	26	3

B e k a n n t m a c h u n g e n.

(409) Auction. Es sollen von dem unterzeichneten Magistrate
 Mittwoch, den 6. kommenden Monats,
 Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,
 einige Mobilien, Kleidungsstücke, Betten, ein kupferner Waschkessel, verschiedene
 Nürnberger lackirte neue Blechwaaren und andere Gegenstände,
 auf hiesigem Rathhause öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung
 versteigert werden.

Merseburg, den 19. Mai 1838.

D e r M a g i s t r a t.

(421) G e r i c h t s - C o m m i s s i o n L ü t z e n.

Nothwendige Subhastation.

Das der minorennen Johanne Erdmuthes Schröder gehörige, zu Rappitz unter Nr. 6.
 belegene Haus nebst zwei dazu gehörigen halben Viertel-Landes und einem Viertel-Acker
 Feldes, zusammen laut der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden
 Taxe auf 567 Thlr. abgeschätzt, soll auf

den 28. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden. Unbekannte Realberechtigte haben sich bis
 zum Termine bei Verlust ihrer Ansprüche zu melden.

(422) Haus-Verkauf. Ein in hiesiger Stadt sehr gut belegenes, aus Vorder- und Hintergebäude bestehendes Wohnhaus nebst bedeutendem Hofraum und Brunnen, welches sich, da das Wasser hinten vorbeifließt, vorzüglich für Gerber oder Fleischer eignet, und in welchem auch die Schlächtereier seit langen Jahren betrieben worden ist, steht zu verkaufen. Das Nähere darüber ist beim Bäckermeister Alberts zu erfahren.
Merseburg, den 26. Mai 1838.

(423) Backhaus-Verkauf. Ein in Merseburg belegenes Backhaus, welches im Jahre 1827 neu aufgebaut worden ist, und eine der schönsten Lagen hat, zur Bäckerei sehr bequem eingerichtet und daher jedem Kauflustigen zu empfehlen ist, steht zu verkaufen. Das Nähere darüber erfährt man beim Bäckermeister Alberts.
Merseburg, den 26. Mai 1838.

(406) Torf-Verkauf. Da ich jetzt die, zum Rittergute Großkaina gehörige Braunkohlengrube wieder in guten Betrieb gesetzt habe, so lade ich Alle und Jeden hier in der Nähe hierdurch ergebenst ein, ihren Bedarf aus dieser Braunkohlengrube zu nehmen. Da nach dem Urtheile derjenigen, welche ihren Bedarf in früherer Zeit aus dieser Grube bezogen haben, diese Kohle für ganz vorzüglich gut erklärt wird, so bin ich überzeugt, jeden meiner Abnehmer sowohl in loser Kohle, als auch in geformten Steinen zufrieden zu stellen.
K r a a z.

(424) Schaafvieh-Verkauf. Auf dem Rittergute Köpfschau sind 140 Stück starke und wohlgenährte Hammel und Schaafe von jetzt an zu verkaufen und nach der Schur abzulassen.
Der Pächter Niedner.

(428) Verkauf. Auf dem Schenkgut zu Pissen bei Merseburg sind drei Stück Pfauhähne, ein fast ganz neuer zweispänniger Ackerwagen mit Kapseln und drei Stück Brennöttiche von eichenem Holz, jeder 2890 Quart haltend, zum Verkauf.

(430) Verkauf. Ein Kinderwagen, welcher in Federn hängt, steht zu verkaufen, in der Vorstadt Altenburg Nr. 55.

(418) Logis-Vermiethung. Im Hause des Weißgerbermeisters Heyne, Johannisgasse Nr. 229., ist sofort die ganze Ober- Etage mit oder ohne Pferdebestallung zu vermieten.
Merseburg, den 21. Mai 1838.

(431)

Anzeige.

Weineffig eigener Fabrik, welcher sich durch Güte und schönen Geschmack vorzüglich auszeichnet, wird das Quart Nr. 1. à 10 Pf. und Nr. 2. à 8 Pf. verkauft.

Indem ich dieses Fabrikat bestens empfehle, bemerke zugleich, daß ich bei größeren Quantitäten noch billigere Preise stelle.

H. M. Peterßen, am Markt.

(434) Handlungs-Anzeige. Um den Schleudereien zu begegnen, wollen auch wir von heute ab unsern delicatesn kräftigen **Cheribon-Kaffee, gebrannt**, wovon wir das Pfund seit mehreren Wochen mit 10 Sgr. 8 Pf. verkauft haben, wieder auf **10 Sgr. herabsetzen**. Ungebrannt kostet das Pfund **8 Sgr.** Andre Gattungen Kaffee, so wie alle übrigen Materialwaaren, offeriren in **gleichem Verhältniß** billig
Kriegner & Pockolt,
Merseburg, den 29. Mai 1838.

Burgstraße Nr. 3. und auf dem Neumarkt Nr. 3.

Handlungs-Anzeige. Bestes weiches **Goslaer Blei**, in ganzen Mulden von circa $\frac{3}{4}$ Centner à 8 Thlr., ausgeschlagen in einzelnen Pfunden à $2\frac{1}{2}$ Sgr.; **ächttes Cölner Büchsen-Pulver**, das Pfund 10 Sgr., bei

Kriegner & Pockolt.

(435)

Bekanntmachung.**West of Scotland Feuer-Versicherungs-Comp. in Glasgow.**

Zur Beruhigung aller Betheiligten machen wir hiermit bekannt, daß sämtliche unter obigem Namen laufende Versicherungen und Verbindlichkeiten ihre volle Kraft behalten, jetzt aber unter dem Namen „Metellus, brittisch und deutsche Feuer-Versicherungs-Comp. in Glasgow,“ vertreten und jederzeit werden pünktlich erfüllt werden.

Leipzig, im Mai 1838.

Die General-Agenten des Metellus, sonst West of Scotland Comp. in Glasgow,
Schömburg, Weber & Comp.

(436) Empfehlung. Bruchbandagen aller Art, fertig überzogen, empfehle ich zu den billigsten Preisen; desgl. werden Reparaturen an alten schadhafte Bandagen in Federn und Ueberzügen billigt ausgeführt.

Merseburg, im Mai 1838.

Klein dienst, Messerschmidtstr.,
Brühl Nr. 261.

(427) **Bekanntmachung.** Da sich das Gerücht verbreitet hat, daß die Rosbacher Braunkohlenziegel heuer theurer als im vorigen Jahre seyen, so mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß dies keineswegs der Fall ist, diese vielmehr eben so wie im vorigen Jahre, nämlich zu 2 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. das Tausend, nach Merseburg geliefert und auf dem Platze für 1 Thlr. das Tausend verkauft werden.

Merseburg, den 27. Mai 1838.

P i e ß s c h.

(425) **Bekanntmachung und Bitte.** Den hiesigen Mitgliedern der Weissenfels-Merseburgschen Hülfskassen mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß sofort nach dem 1. Juni c. die Kassenbücher von dem Collecteur Hrn. Schneidermstr. Beyer Behufs der Revision derselben abgeholt werden und dabei die Beiträge bis ult. Juni c. zu berichtigen sind. Die auswärtigen Mitglieder aber ersuche ich ergebenst, mir die Kassenbücher mit den Beiträgen bis ult. Juni c. bis spätestens den 15. Juni c. zu gleichem Behuf zukommen zu lassen. Sobald die Revision beendet ist, werden die Kassenbücher den Mitgliedern wieder zugesendet.

Merseburg, den 27. Mai 1838.

Der Inspector der Weissenfels-Merseburgschen Hülfskassen für hiesigen Antheil,
P i e ß s c h.

(393) **Gesuch.** In einem sehr bequemen verdeckten Reisewagen, welcher in der ersten Hälfte des Monats Juni d. J. nach Karlsbad fährt, sind noch 2 Plätze unbefetzt; wer gesonnen seyn sollte, diese Reise dorthin zu machen, wolle sich wegen der nähern Bedingungen gefälligst in der Expedition d. Bl. melden.

(426) **Gesuch.** Es werden nach diesjähriger Schur 200 bis 250 Stück gesunde, starke, wo möglich 6zählige Hammel, so wie auch von jetzt an noch 40 bis 50 Wispel Kartoffeln zu kaufen gesucht.

Man wende sich in portofreien Briefen an

E. B a c h.

Rittergut Eptingen, bei Mückeln an der Geisel, den 28. Mai 1838.

(433) **Lehrlings-Gesuch.** Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Stellmacher-Profession zu erlernen, kann sogleich ein Unterkommen finden. Nähere Auskunft erfährt man im Hause Nr. 405. in der Breitegasse.

Merseburg, den 28. Mai 1838.

(438) **Anzeige.** Daß ich von heute an in meiner Wohnstube ächt Baiersches Bier à Seidel 2½ Sgr. vom Fasse verzapfe, zeige ich hiermit ergebenst an.

Merseburg, den 28. Mai 1838.

J. A. Reinhardt.

(429) **Wiesen-Verpachtung.** Sonnabends, den 9. Juni, Nachmittags um 3 Uhr, sollen die den Communen Köffen und Burgliebenau gehörigen, in der Nähe der weißen Brücke am Fürstendamme gelegenen, 6 Morgen 2 Q.R. haltenden Wiesen zu Heu und Grummt, an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.
Pieritz, Richter in Köffen.

(392) **Anzeige.** Die Bade-Anstalt im Schloßgarten-Abhänge ist wieder eröffnet, so daß warme Bäder aller Art, auch Soolbäder, genommen werden können; die Flußbäder werden bei günstiger Witterung ebenfalls baldigst hergestellt werden.

Merseburg, den 14. Mai 1838.

Dr. Herzog.

(489) **Bekanntmachung.** Seitens E. Wohlöbl. Magistrats hieselbst ist auch für dieses Jahr mir wiederum die Aufsicht über den Badeplatz anvertraut, und so wage ich es, gestützt auf das mir schon in den vorhergehenden Jahren geschenkte Zutrauen, Einem Verehrlichen Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß, sobald die Witterung es erlaubt, der Unterricht im Schwimmen beginnen wird. Die geehrten Eltern können sich versichert halten, daß der Unterricht mit größter Zartheit und Umsicht geschieht; auch kann mir mit meinen Schülern nie ein Unglück passiren, da ich nur im abgesteckten Bassin mit ihnen bade, und können selbst besorgte Mütter in den Stunden von 12 bis 2 Uhr sich von der Zweckmäßigkeit der Anstalt überzeugen. Alle diejenigen, welche diese eben so angenehme als nützliche Kunst zu erlernen oder sich noch mehr darin zu vervollkommen wünschen, lade ich zu recht zahlreicher Theilnahme ein und bitte, sich baldigst zu melden, damit die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden können. Die Zahlung für den ganzen Cursus beträgt 1½ Thlr., bei mehreren Familienmitgliedern wird dieser Preis bedeutend ermäßigt. Meine Wohnung ist in der Sixtigasse Nr. 452. beim Stellmachermstr. Hrn. Hesselbarth.

Merseburg, den 28. Mai 1838.

Fr. W. Seifert.

(432) **Concert-Anzeige.** Freitag, den 1. Juni, wird das erste Abonnement-Concert im Bürgergarten stattfinden. Anfang 6 Uhr. Solches zeigt ganz ergebenst an

Merseburg, den 27. Mai 1838.

J. F. Braun.

(437) **Bitte um Unterstützung.** Am 16. d. M., Nachts vor 12 Uhr, brach in dem Hause des N. u. E. Andreas Warnecke in Oberbeuna Feuer, mit solcher Gewalt aus, daß das, mit Stroh gedeckte Haus augenblicks in vollen Flammen stand. Mit Hinterlassung ihrer Habe, doch glücklich, ihre zwei kleinen Kinder mit sich retten zu können, mußten die bedauernswerthen Bewohner davon eilen, und konnten kaum den Flammen entfliehen; ja das Kindermädchen würde wohl gewiß den schrecklichen Feuertod haben sterben müssen, wenn der brave Warnecke dasselbe nicht dem Bette entrisen, und in Sicherheit gebracht hätte. Nun stehen die Armen an der verödeten Stelle ihrer ehemaligen Wohnung, und beweinen ihren Verlust. Edle Menschenfreunde, deren selige Freude es ist, Bedrängten beizustehen, kommen Sie diesen Verunglückten zu Hülfe, die eben so würdig, als dürftig sind!

Herr Gastwirth Claße in Merseburg hat sich freundlich erboten, jede Gabe der Liebe anzunehmen und an den Richter Schuncke in Oberbeuna abzugeben, der alle diese Gaben sammeln und für ihre zweckmäßige Verwendung Sorge tragen wird. Ueber jede Gabe soll überdies in diesem Blatte Meldung geschehen. Hilf du, o Gott, daß diese Worte gute Herzen rühren!

Niederbeuna, den 28. Mai 1838.

Gruner,

Pfarrer das. und zu Oberbeuna.

Wegen des auf künftigen Montag fallenden 2. Pfingstfeiertages ersucht die Unterzeichnete ganz ergebenst, die etwa für das nächste Stück dieser Blätter bestimmten Bekanntmachungen etc. spätestens bis Sonnabend Abend gefälligst einsenden zu wollen.

Die Redaction.